

Der Ruf des Kuckucks

Der Schwarzwald liegt ganz nahe, und doch kennen ihn viele Schweizer nicht. Wegen der verwinkelten Topografie wird selbst der kleinste Veloausflug zur Expedition. Und eine Wochenendfahrt gar zur romantischen Weltreise.

Dres Balmer
(Text und Fotos)

Wie eine Ohrfeige ist diese Sommerhitze mitten im April! Dreissig Grad und blendende Kirschblüte gleichzeitig, ein surrealer Traum. Wie erstarrt liegt der menschenleere Bahnhof St. Georgen in der flimmernden Luft. Bloss drei Radler sind aus dem Zug gestiegen. Kaum haben sie ihre Velos auf dem festen Boden abgestellt, ertönt der scharfe Pfiff der Schaffnerin, und der Zug ruckt wieder an. Das ist immer ein grosser Moment, wenn die Radler am Bahnhof stehen, und der Zug weiterfährt, als ob er sagen wollte: «So, jetzt erst beginnt eure Reise, jetzt könnt ihr selber strampeln und trampeln.» Plötzlich ist man auf sich selber gestellt, in die grosse, böse Welt geworfen. Man hat ein bisschen Schiss und sammelt dennoch neuen Mut, egal, ob das nun in Zweilütschinen, in Los Angeles oder eben in St. Georgen im Schwarzwald ist.

Ich schaue mir die beiden Velokameraden an. Sie haben schwer beladene Göppel mit Notenständern an den Lenkern, darauf festgeklemmt die Partitur – die Velokarte. Sie tragen Blue Jeans, Skijacken und wollene Socken. Sie wischen sich den Schweiss von der Stirn. Ich bewundere sie. Wir fahren ein Stück zusammen, vergleichen die Partitur mit der real existierenden Geografie und stehen dann vor einem Pfosten mit ganz vielen Wegweisern für die verschiedensten Velorouten. Der Partitur entnehmen die Velokameraden, dass bald eine zünftige Steigung kommt. Sie halten Kriegsrat und beschliessen, auf der weniger heftigen Bundesstrasse zu fahren. Ich sage «tschüss», vorsichtshalber auch «bis später», und nehme die Steigung in Angriff.

Der Schwarzwald
zwischen Beschaulichkeit
und Aufbruch.

Ich mag nicht nachdenken über Steigung oder nicht Steigung. Der ganze Schwarzwald besteht ja aus Steigungen. Oder aus Abfahrten. Es kommt auf den Standpunkt an, und die Summe ist null. Bald radle ich im Schatten des Waldes, es ist angenehm kühl. «Wald» ist schon ein geheimnisvolles Wort, «Schwarzwald» eines voller Märchen und romantischer Geschichten. Manchmal will man den kritischen Geist zu Hause lassen und wie ein naiver Tourist mit allen Klischee-Vorstellungen einem Schmetterling gleich durch die Gegend schaukeln. Man denkt Schwarzwäldertorte und Kuckucksuhr, Dirndl und Lederhose, und es ist nicht so wichtig, was nun wirklich aus dem Schwarzwald stammt, was aus Bayern oder was aus Schwaben. Und tatsächlich, man glaubt zu träumen, begegnen einem Wanderer in ledernen Knickerbockers mit Filzhut samt Gamsbart und kräftige Frauen im strammen Dirndl. Die Bienen summen, das Gelb des Rapses blendet die Augen, die Vögel in den Bäumen jublieren. An behäbigen Häusern mit riesigen Dächern wie im Emmental hängen Schilder, die vor Dachlawinen warnen, an vermoosten Teichen schnattern die Enten.

Donau zum Ersten

Vor einem dieser mächtigen Schwarzwaldhäuser ist die Quelle der Brigach, des einen der beiden Ursprungsbäche, die nach ihrem Zusammenfluss das bilden, was man Donau nennt. Der andere Bach ist die Breg, die sieben Kilometer weiter westlich bei der Martinskapelle entspringt. «Brigach und Breg bringen die Donau zuweg», lautet der Merkspruch für Geografieschüler. Jahrzehntelang tobte ein lustiger Schildbürgerstreit, welches Sprudelwässerchen für sich die Bezeichnung «Donauquelle» in Anspruch nehmen dürfe. Der Weisheit vorläufig letzter Schluss scheint dieser zu sein: Weil die Breg etwas länger ist als die Brigach, wird die Breg-Quelle nun als «Donau-Ursprung» bezeichnet. Doch das ist noch nicht überall durchgedrungen, und oben an der Bregquelle prangt weiterhin ein grosses Schild «Donauquelle». Gleich daneben ist ein gutes Gasthaus, der «Kolmenhof», und dort steht die «Donauforelle» auf der Speisekarte. «Donauforelle» klingt natürlich welthaltiger als «Bregforelle», denn schliesslich ist die Donau ein europäischer Strom, der auf fast 3000 Kilometern bis zum Schwarzen Meer acht Länder mit seinem Wellenschlag beglückt.

Geweih, wo man hinblickt

Irgendwie finde ich die Route, die mir ein Freund aus dem Schwarzwald empfohlen hat, doch noch. Aber eigentlich kann man im Schwarzwald einfach losfahren, dieses Stück Forststrasse oder jenen Abschnitt Waldweg unter die Räder nehmen, an den Wegkreuzungen je nach Lust und Laune die schnelle asphaltierte oder die romantische holprige wählen. Was braucht man Uhr, Höhenmesser und Kilometerzähler, wenn alles so ➤







- 1| Der Weltrekordwecker in Schonach.
- 2| An beschaulichen Strässchen herrscht kein Mangel.
- 3| Donauquelle? Stimmt nicht ganz: Eigentlich hat die Donau keine Quelle.

wolkenlos ideal ist? Und dann diese Schwarzwälder Gasthäuser! Vor so einem Prachtsexemplar erblicke ich die Velos mit den Notenständern. Die Freunde sitzen auf der Terrasse in der prallen Sonne. Ach, diese Touristen! Sie wollen immer draussen essen, obwohl sie doch schon den ganzen Tag an der frischen Luft sind. Die Sonne brät ihr Schnitzel noch einmal, und bald ist ihr Bier am Kochen. Ich ziehe das kühlere Halbdunkel der Gaststube vor und bestelle einen Tafelspitz. Der heisst in der Schweiz Siedfleisch. Der Tafelspitz schwimmt in einer Meerrettich-Sauce. An den Wänden hängen Kuckucksuhren und Hirschgeweihe, und die bauchfreie Serviertochter trägt im Kreuz ebenfalls ein stolzes Geweih.

Donau zum Zweiten

Vieles, was mit der Donau zu tun hat, wird weiter unten pompös inszeniert. Schon an der Breg-Quelle ist auf einem Bronzeschild die Rede vom «grössten Strom des Abendlandes». Kommt drauf an, wie man Abendland definiert. So richtig los geht der Pomp dann im Schlosspark von Donaueschingen, wo man im 19. Jahrhundert eine unterirdische Leitung mit Donauwasser zu einem monumental inszenierten Quellbrunnen gelegt hat, der durchaus sehenswert ist. Der Ort verpflichtete, denn in der Fürstenbergischen Hofbibliothek gleich nebenan wird die Urschrift des Nibelungenliedes aufbewahrt. Plötzlich wurde die Donau zur sagenhaften Urmutter eines erträumten teutonischen Kulturraums emporstilisiert, weiter unten am Fluss wurden in Kelheim die Befreiungshalle und bei Regensburg die Walhalla im selben Grössenwahn erbaut. Doch von diesem Grössenwahn merkt man im schnuckligen Schwarzwald zum Glück noch nicht viel.

Im Land der Superlative

Vielleicht gefällt der Schwarzwald den Schweizern, weil er noch schweizerischer als ihre Heimat ist, eine Art Schweiz en miniature. Das geht den Einheimischen natürlich auf den Kuckuckswecker, also setzen sie der Verschweizerung Superlative entgegen, die sie auf grossen Schrifttafeln ankündigen. Da gibt es nicht nur den erwähnten längsten Strom des Abendlandes zu bestaunen, sondern in einem Dorf auch das älteste Gasthaus, unterwegs sieht man zudem Deutschlands längste Sitzbank, eine halbierte Riesentanne mit der flachen Seite nach oben. Bei Triberg sind die höchsten Wasserfälle des Landes zu bewundern und bei Schonach die grösste Kuckucksuhr der Welt. Diese besteht aus einem ganzen Haus, wobei das riesige Uhrwerk aus Holz einen guten Teil des Innenraums füllt. Plötzlich kommt man sich vor wie ein Mäuschen, das sich in der Kuckucksuhr an der Stubenwand verirrt hat und nicht mehr weiss, was gross ist und was klein.

Furtwangen ist erreicht. Die Hitze ist verrückt. Ich fliehe ins Deutsche Uhrenmuseum, in eine ➤





Die Beschilderung ist ausführlich und zuweilen verwirrend.

kühlere, in eine andere Welt. Es ist unglaublich, was sich die Menschen an Maschinen und Mechanismen ausgedacht haben, um das Fortschreiten der Zeit zu verschönern. Da kann man wahre Zeitkommoden betrachten, die nicht nur Stunden und Minuten anzeigen, sondern auch die Menschenalter vom Säugling bis zum Greis, tanzende Puppen mit Orgeltönen und Vogelgezwitscher, von der Wiege bis zur Bahre. Dann kommen meine Velofreunde mit den Notenständern. Sie sind aus Norddeutschland. Sie sehen glücklich aus, sie sind halbtot. Die Skijacken haben sie auf die Gepäckträger geschnallt. Ich bewundere sie.

In Furtwangen darf der Sonntagnachmittag noch so schön langweilig sein, wie eben nur ein Sonntagnachmittag sein kann. Zwei junge Burschen drehen in einem aufgemotzten BMW langsame Runden um den Häuserblock. Sie lassen die Bässe ihrer Musikanlage wummern. Wenn sie an den Mädchen auf den Trottoirs vorbeifahren, schieben sie die Sonnenbrille ins gelierte Haar. Auf der Sitzbank an der Strasse sitzen zwei verschleierte Muslimfrauen und stopfen sich Pommes Chips in den Mund. Die Velofreunde aus Norddeutschland haben ein Gasthaus gefunden, das sie über den grünen Klee loben. Sie bleiben hier. Ich bleibe auch. Heute Abend beim Bier müssen sie mir erzählen, wie es ihnen ergangen ist im Schwarzwald. ■

INFORMATION

Auf einen Blick: Der Schwarzwald ist ein Mittelgebirge in Deutschland, das zwischen Basel und Schaffhausen an die Nordgrenze der Schweiz stößt und von dort in kurzer Zeit erreichbar ist. Die kleinräumige Topografie ist mit ihren Wäldern, Flusstälern und steilen Hängen sehr abwechslungsreich. Praktisch nirgends ist der Schwarzwald flach, und der Feldberg ist mit 1494 m der höchste

Punkt. Für den Radler ist diese Region sehr attraktiv und anspruchsvoll, da er immer wieder einen anderen Rhythmus fahren muss. Des Weiteren gibt es hier viele kleine Strassen und Wege ohne Autos mit so vielen ausgeschilderten Routen, dass man leicht in Verwirrung gerät und immer wieder die Karte konsultieren muss. Der Schwarzwald ist ideal für Wochenendtouren; hier findet man Strassen und Wege für alle Velotypen. Die gemütliche Gastronomie rundet den angenehmen Eindruck ab.

Reisezeit: April bis Oktober.

Die Route: St. Georgen–Föhrenbach–Furtwangen–Schweizersgrund–Gütenbach–Martinskapelle–Schonach–Triburg–St. Georgen. Länge der Strecke: ca. 80 km.

An- und Rückreise: Mit der Eisenbahn gelangt man von Basel über Offenburg in 2 ¾ Std. oder von Schaffhausen über Singen in 1 ½ Std. nach St. Georgen im Schwarzwald. Im deutschen ICE kann man das Velo nicht mitnehmen, im IC muss man den Platz reservieren.

Kost und Logis: Essen, Trinken und Schlafen gehören zu den erfreulichsten Facetten des Schwarzwalds. Die Kost ist schmackhaft und kräftig, auch sogenannte kleine Portionen sind riesig, die Bierkultur hat höchstes Niveau. Die Schwarzwälder Gasthäuser sind überall urgemütlich, die Wirtsleute zuvorkommend und hilfsbereit.

Dokumentation: Schwarzwald. ADAC-Freizeitkarte 1:100 000. Fr. 12.30. Mountainbike-Karte 1:50 000. Süd-schwarzwald zwischen Kandel und Hornberg, mit guter Info-Broschüre. Euro 6.80.

